

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Tagblattausgabe

Seiten-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.
Vollständiges: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

Tagblattausgabe Nr. 6850-55.

Von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, außer Sonntagen.
Vollständiges: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wegenspreise: Durch den Verlag bezogen: M. 3.50 monatlich, M. 11.40 vierteljährlich, ohne
Zugabe, durch die Post bezogen: M. 4.50 monatlich, M. 16.50 vierteljährlich, mit Bestell-
bogen. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabeämter, die Träger und alle
Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Be-
zieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder Erstattung des entsprechenden Entgelts.



Anzeigenpreise: Ortliche Anzeigen M. 1.25, auswärtige Anzeigen M. 1.50, örtliche Kleinanzeigen M. 5.—
auswärtige Kleinanzeigen M. 7.— für die erste Linie, danach halbiert. — Bei wieder-
holter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen entsprechende Nachlässe. — Schluss der Anzeigen-
Annahme für beide Ausgaben: 10 Uhr abends. — Für die Aufnahme von Anzeigen an
vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblattes: Berlin W. 9, Mohrstraße 18, Fernsprecher: Amt Zentrum 11435-11437.

Mittwoch, 29. Juni 1921.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 295. • 69. Jahrgang.

Der neue Orientkrieg.

Die Weisen von Versailles haben geglaubt, durch ihre Regelung der Weltverhältnisse den Frieden herstellen zu können. Aber ihre Friedensverträge sind Papier, die Tatsachen spotten solcher Konstruktionen. Wie sehr gegenwärtig noch die Weltkugel nur einem vernarrten Krater gleicht, aus dem zu jeder Stunde erneut die Flammen empor schlagen können, lehrt ein Blick auf den nahen Orient. Dort ist der Friedenszustand überhaupt noch nicht Tatsache geworden. Die Wurzeln der türkischen Kraft lagen von jeher nicht in Europa und nicht an den Dardanellen und in Konstantinopel. Das alles waren vielmehr nur Außenposten, die aus Prestigegegründen jahrelang von den jeweiligen Machthabern am Bosphorus überschützt wurden. Die eigentliche Türkei ist das Kernland von Kleinasien. Hier sind die Osmanen in der überragenden Mehrzahl, und nur die Westküste Kleinasien weist einen starken griechischen Einschlag auf. Bald nach dem Friedensschluss stand eine neue Türkei da, die sich mit dem Siege in Angora eine eigene Regierung gab. Es war ihr gelungen, den Kern der türkischen Truppen dorthin zu retten. Er wurde sehr bald reorganisiert und durch Neuausbildungen auf den Stand einer schlagkräftigen Armee gebracht. Der Führer der Angora-Regierung Kemal-Pascha war in der Wahl seiner Mittel äußerst skrupellos. Heute belächelte er die Franzosen, morgen die Engländer, ganz offen vollzog er den Anschluss an die Räteregierung in Moskau und gewann so gegenüber den Engländern eine nicht ungefährliche Machtposition.

Durch kluges Verhandeln hat Lloyd George versucht, die Gefahr für Indien zu bannen. Er ließ sich monatelang von dem bolschewistischen Handelsdelegierten Krasin auf der Nase herumtanzen. Schließlich führte das Interesse Sowjetrusslands an Handelsverbindungen mit Westeuropa und das englische Verlangen nach Ruhe in Asien zu einem Vertrag. Aber niemand kann wissen, wann es den Bolschewiken gefällt, wieder einmal andere Saiten anzuschlagen. Wenn das innere Bedürfnis nach einem Ablenkungskrieg aufkommt, ist den Herren in Moskau das Hemd der Selbstbehauptung näher als der Rost des britischen Handelsvertrags. Darum hat man von Moskau aus die Beziehungen zu Angora, Persien und Afghanistan von jeher und für alle Fälle liebevoll gepflegt. England hat darum Bedacht darauf genommen, sich auch von der anderen Seite her zu sichern. Die Loslösung der Türkei und eine Verständigung mit ihr war das Programm, das in zielbewusster jäh Arbeit von Downingstreet aus verfolgt wurde.

Als dieses Ziel nur dadurch zu erreichen war, daß der Friedensvertrag von Sedres umgestoßen werden mußte, hat England diese Konsequenz in keiner Weise gescheut. Lord Curzon fuhr nach Paris und entwickelte dort sein Programm. In Frankreich war man zunächst entsetzt, da man möglichst an seinem der Verträge rütteln lassen möchte. Aber schließlich erklärte man das Einverständnis zu einer Vermittlungsaktion, die freilich starke Konzessionen an die Türkei zur Voraussetzung hatte.

In Griechenland befindet man sich in einer schwierigen Situation. Die Entente hat im Vertrag von Sedres Smyrna und Thrazien den Griechen zugesprochen. Der Traum von Groß-Griechenland war schon erfüllt, er soll nun plötzlich entwinden. Das vermag eine Regierung schwer zu ertragen, die die nationale Stimmung so außerordentlich erregt hat und die namentlich nach der Rückberufung König Konstantins außerpolitische Niederlagen doppelt schmerzt. Die griechische Regierung hat darum zwar veräußert, aber doch hinreichend deutlich die Vermittlung der Alliierten abgelehnt. Die griechische Presse erkennt offen an, daß die Regierung gezwungen sei, „der nationalen Stimmung zu folgen“, und so will man erneut gegen die Kemalisten los schlagen. Wohl aber ist den Männern der Regierung Gunaris bei solchen Plänen nicht. Sie sind jedoch die Gefangenen ihrer Rationalisten und der Armee.

Inzwischen verlautet, daß sich die Entente mit den Angora-Leuten verständigen und Griechenland seinem Schicksal überlassen will. Eine amerikanische Meldung berichtet allerlei Bedingungen, die bereits so gut wie angenommen sein sollen. Es ist möglich, daß diese Verständigung zustande kommt und Griechenland die Kosten zu tragen hat. Andererseits versucht aber die Angora-Regierung auch zu einer direkten Verständigung mit Griechenland zu kommen. Sie unterläßt freilich ebenso wenig wie die Griechen die weiteren Rüstungsmaßnahmen. Tzemed-Pascha soll zum Oberbefehlshaber der kemalistischen Streitkräfte in Kleinasien ernannt worden sein und gleichzeitig hat man drei weitere Jahresklassen mobil gemacht.

Die Regierung von Angora denkt offenbar nicht daran, nun etwa die Verbindung mit Moskau aufzu-

geben. Wenn es vielleicht auch nur griechische Tendenzen sind, daß Tschitscherin, der bolschewistische Außenminister, in Angora erwartet werde, um dort mit persischen Delegierten sowie mit der Regierung von Angora zu verhandeln, so wird doch auch von anderer Seite gemeldet, daß das Bündnis zwischen Angora, Afghanistan, Persien und Moskau kein leerer Wahn ist. Der „Temps“ berichtet aus Teheran, der persische Schah habe das Parlament eröffnet und in der Thronrede mitgeteilt, der Vertrag mit England sei gekündigt und Verträge mit Afghanistan und Sowjet-Rußland sollten abgeschlossen werden. Wenn also auch eine Verständigung zwischen der Entente und der Angora-Regierung erfolgt, so bleibt doch ein starker Druck auf England bestehen. Die Frage ist nur, ob man sich zunächst damit begnügen wird, die Griechen aus Kleinasien zu vertreiben!

Die griechische Ablehnung einer Vermittlung.

Da London, 27. Juni. „Times“ meldet aus Athen, die gesamte Presse ohne Unterschied der Partei billige und unterstütze die ablehnende Haltung der griechischen Regierung in der Frage der Vermittlung der Alliierten in dem griechisch-türkischen Konflikt. In einem Leitartikel schreibt die „Times“, die Antwort Griechenlands befreie England von jeder moralischen Verpflichtung, die Griechen zu unterstützen, komme, was kommen mag. Die Verantwortung für die Kriegsfolgen ruhe jetzt auf Griechenland, das beschlossen habe, den Krieg fortzuführen.

Da London, 28. Juni. (Davis.) Reuters veröffentlicht zwei Noten, von denen die eine den französischen, die andere den britischen Standpunkt über die Lage nach der griechischen Antwort auf das Vermittlungsangebot der Alliierten wiedergibt. Danach geht die französische Auffassung dahin, daß die Alliierten ihre Botschaften fortsetzen müßten, um entweder zu einem Entschluß zu kommen, der Griechenland die volle Verantwortung für seine Entscheidung überläßt, oder aber um Maßnahmen zur Verhinderung des Friedens im Orient zu ergreifen. Da die Lage in Angora ungewiss sei, würden es die Franzosen für verhängnisvoll halten, mit den Kemalisten zu verhandeln, solange die Griechen noch in Smyrna seien. Sollten dagegen die Griechen fliehen, so würde die Lage nicht minder schwierig sein. Frankreich und Italien müßten daher Hand in Hand vorgehen und Griechenland auf die schwerwiegenden Folgen seiner Handlungsweise aufmerksam machen.

Die englischen Kreise teilen der Auffassung, daß die Alliierten in Kürze eine neue Gelegenheit finden würden, ihre Vermittlungsanerbieten zu erneuern, da sehr leicht mit einem unentschiedenen Ausgang der griechisch-türkischen Kämpfe gerechnet werden könne und schließlich nur die völlige Erichöpfung Griechenlands dazu bringen werde, Kleinasien aufzugeben. Dazu komme noch, daß die Griechen selbst im Falle eines Sieges ihre Stellungen nicht würden halten können und daß überhaupt die Aussicht auf einen entscheidenden und dauerhaften Erfolg gering sei. Es sei daher der allgemeinen Eindruck, daß man eine neue Gelegenheit abwarten müsse, um einen weiteren Vermittlungsversuch zu machen.

Der Orient-Dreibund.

W. T. B. London, 28. Juni. Wie die „Morning Post“ aus Konstantinopel meldet, wurde die erste offizielle Flagge über der ersten afghanischen Gesandtschaft in der Türkei in Angora gehißt. Anwesend waren bolschewistische Delegierte und das gesamte Kabinett. Mustafa Kemal Pascha blieb selbst die Flagge. Er hob in einer Rede die Bedeutung des Dreiebundes zwischen Rußland, der Türkei und Afghanistan gegen die Weltmächte hervor und versprach, seinen eigenen Gesandten demnach nach Kabul zu schicken. Mustafa Kemal Pascha erklärte, Afghanistan habe stets die Türkei zur Führerin gehabt. In dem Augenblick, wo die Imperialisten des Westens versuchten, die Reste der Türkei zu zerlegen und die islamistische Welt zu zerstören, werde das türkisch-russisch-afghanische Bündnis genügen, um die Pläne derjenigen, die ihre Rechte angreifen, zu vereiteln. Mustafa Kemal Pascha erklärte weiter: „Wir sind vielleicht nicht so stark wie die Weltmächte und nicht so zahlreich zur Selbstverteidigung, wir haben jedoch einen religiösen Glauben, durch den wir unsere Unabhängigkeit gewinnen werden. Das Bündnis mit Rußland wird sich vielleicht als Retter aller Völker des Orients erweisen.“

Der Kongreß der internationalen Handelskammern.

Da London, 27. Juni. Heute wurde die erste Sitzung des Kongresses der internationalen Handelskammern abgehalten, in der 21 Nationen vertreten waren. Der Lord-Kansler hielt eine Ansprache, in der er sagte, die Versammlung sei in ganz besonderer Weise geeignet, dazu beizutragen, daß dem Handel aus der gegenwärtigen Verwirrung herausgeholfen werde. Besonders sei die Teilnahme der Vereinigten Staaten zu begrüßen. Es habe keinen Sinn, andere Nationen mit einem Bannfluch zu belegen. Die britische Regierung werde alles tun, um dem Kongreß bei seinen Beratungen behilflich zu sein. Der Präsident der Standard Oil Company, Sedford, erklärte, die amerikanischen Kaufleute wünschten lebhaft, am Wiederaufbau der Welt nach besten Kräften mitzuarbeiten. Es sei aber notwendig, daß die einzelnen Regierungen den unproduktiven Maßnahmen jeder Art ein Ende setzen. Die ganze Menschheit verlange die Einschränkung der Rüstungen. In der Vermittlung dieses Ideals müßten alle Staatsmänner der Erde mitwirken. Der Präsident der internationalen Handelskammern, Clementel, sagte, diejenigen, welche die Kriegsschäden verursacht hätten, müßten sie auch bezahlen.

Die deutsch-französischen Reparationsverhandlungen.

Paris, 28. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Die Pariser Feiern zwischen den deutschen Vertretern und den Delegierten der französischen Regierung über das Wiederherstellungsproblem (Fortsetzung der Wiesbadener Besprechungen) begannen auch heute (Dienstag) nach nicht. Es ist wieder eine weitere Verzögerung eingetreten. Die deutschen Vertreter, die gestern noch nicht eingetroffen waren, sollen heute abend in Paris angekommen und zwar hat Dr. Rathenau selber um diese Verchiebung nachgehakt. Heute Dienstag finden zwei große Sitzungen des französischen Kabinetts statt. Am Vormittag wird ein Ministerrat unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik abgehalten werden, bei dem der Wiederaufbauminister Loucheur wahrscheinlich sein Wiederaufbauprogramm entwickelt. Um 12 Uhr findet eine Sitzung des sogenannten Obersten Rates der Landesverteidigung statt, ebenfalls unter dem Vorsitz Mitterands. An dieser Sitzung nehmen teil Briand, der Kriegsminister, der Finanzminister, der Marineminister, der Kolonialminister, der Minister des Innern sowie die Marschälle von Frankreich und der Generalstabschef Buat und die drei Unterstaatssekretäre der französischen Armee. Der Gegenstand der Beratungen des Landesverteidigungsausschusses ist ein Konflikt zwischen dem Kriegsminister Barthou und dem Finanzminister Doumer über die Armeeerfordernisse für das Jahr 1921. Der Finanzminister hat dem von Barthou verlangten Kredit für die französischen Garnisonen im Orient und in Oberitalien Abstriche von über einer Milliarde Franken gemacht und da auch der Generalstab sich mit diesen Abstrichen nicht einverstanden erklärte, muß der Landesverteidigungsausschuss darüber entscheiden, ob diese Kredite erhalten bleiben sollen oder nicht. Die Sitzung bezieht sich also auf eine Frage, die die ganze auswärtige Regierungspolitik berührt.

Der Verkauf deutscher Schiffe in England.

Br London, 28. Juni. Im Unterhaus fragte Sir John Sutherland, ob die Politik der Regierung, frühere feindliche Schiffe, die der britischen Regierung angeteilt wurden, nur an britische oder alliierte Staatsangehörige zu verkaufen, aufzugeben oder, wenn ja, welche neue Politik angenommen worden sei. Er fragte ferner, ob vor dem Verkauf von 10 früheren deutschen Schiffen, die kürzlich an Deutsche verkauft worden seien, irgendwelche Verträge gemacht worden seien, sie an alliierte oder neutrale Staatsangehörige zu verkaufen und ob beabsichtigt sei, noch andere frühere deutsche Schiffe an Deutsche zu verkaufen. — Sir Thomson erwiderte, die Umstände, unter denen der Verkauf von 10 deutschen Schiffen stattgefunden habe, seien wohl bekannt.

Ein Abkommen über die Entschleppungen Anz und Portier.

Da Washington, 28. Juni. Einer Reutersmeldung zufolge erklären die republikanischen Führer, es sei ein Abkommen über die miteinander konkurrierenden Entschleppungen Anz und Portier bezüglich der Beendigung des Krieges mit Deutschland und Österreich erzielt worden; sie sehen vor, daß dieses Abkommen namens des Senats und des Repräsentantenhauses bei einer morgen stattfindenden Konferenz von Vertretern der beiden Häuser formell angenommen werde.

Die Abrüstungsfrage.

Da Genf, 28. Juni. Am 16. Juli tritt in Paris die erste Tagung der gemischten Kommission zum Studium der Abrüstungsfrage zusammen, die auf Grund des Schlusses der letzten Völkerbundversammlung geschaffen wurde.

Korantys uneheliche Absichten.

Da Gletwin, 28. Juni. Die Vertreter des oberösterreichischen Berg- und Hüttenwesens in Gletwin und Hindenburg landeten am Lloyd George und Giolitti ein Telegramm, in dem es heißt: Zuerst einmal erfahren wir, daß die internationalisierte Kommission mit Korantys über die Räumung des Industriegebietes verhandelt. Nach unseren Informationen besteht kein Zweifel, daß diese Verhandlungen von Korantys in unehelicher Absicht geführt werden. Trotz Korantys Zusagen, das Industriegebiet zu räumen, hat er die feste Absicht, sein gesamtes Kriegsmaterial an der polnischen Grenze in Sicherheit zu bringen, und keine militärischen Organisationen in verschleierte Form als Ortswehren aufrechtzuerhalten. In Zukunft wird er bereits von einem vierten Aufstand gesprochen. Es besteht auch die Absicht, durch Vergrößerung der Räumung Ansprüche für die Injuranten und ihre Schandbitten zu erlangen. Wir fordern dringend entscheidende Maßnahmen zur schnellen Niederwerfung des Aufstandes, der das oberösterreichische Wirtschaftsleben vernichtet. In diesem Verlangen wissen wir uns einig mit der gesamten oberösterreichischen Industrie.

Die Folgen des Ausbleibens der oberösterreichischen Kohlen.

Da Berlin, 28. Juni. Wie den Berliner Morgenblättern berichtet wird, führt die Fortdauer des Ausbleibens der Kohlenzufuhr aus Oberösterreich allgemein zu einer völligen Entblößung Deutschlands von irgendwelchen Kohlenreserven. Die Gasanstalten im Reich können nur mit durchschnittlich 60 Prozent ihres eingeschränkten Kontingents beliefert werden. Die Elektrizitätswerke haben Abstellungen von Industrien sowie Straßenbahnen vornehmen müssen. Die Rüstungen sind zum Teil schon angegriffen oder sogar schon aufgebraucht. Auch die Kohlenbestände der Eisenbahnen sind erheblich zurückgegangen. Dagegen macht sich ein starker Mangel an Braunkohle bemerkbar. In Hamburg liegen infolgedessen über fünfzig Rähne fest, die mit Getreide und Lebensmitteln für Berlin und Schlesien bestimmt sind. Ebenso liegen in Breslau, Osnabrück, Bielefeld, Berlin, Spandau, Havelberg und Brandenburg zahlreiche Schiffszüge fest, besonders mit Lebensmitteln.

Die nächsten Kriegsbefehlshabendenprozesse

Dr. Berlin, 28. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Am Mittwoch werden vor dem Reichsgericht in Leipzig die ersten von den Franzosen verlangten Verurteilungen gegen Kriegsbefehlshabendenprozesse verurteilt werden, und zwar gegen den General Stenger und Major A. D. Grunius. General Stenger als Führer der 58. Infanteriebrigade wird beschuldigt, im August 1914 bei den Gefechten, die der Schlacht von Barburg folgten, den Befehl gegeben zu haben, keine Gefangenen zu machen und die Franzosen, die hinter der deutschen Front gefunden wurden, zu töten. Dem Major Grunius wird vorgeworfen, diesen Befehl weitergegeben zu haben. Der General soll zum Teil selbst Gefangene erschossen haben. General Stenger bestritt, einen solchen Befehl gegeben zu haben. Die zweite Anklage lautet auf Mord.

In einem gewissen Zusammenhang mit diesem Fall steht der nächste Fall, der des Oberleutnants Laule, der beschuldigt wird, in Ausführung dieses Befehles den Kapitän Rigard erschossen zu haben. Der französische Kapitän Rigard ist verwundet im Strahlengraben gefunden und soll nach Darstellung von deutscher Seite gegen den Oberleutnant Laule fälschlich vorgegangen sein, als dieser ihn zur Abgabe seiner Waffen aufgefordert; ebenso gegen die zwei deutschen Eskadren, die dem Oberleutnant zu Hilfe kommen wollten. Der Leutnant hat dann den Kapitän erschossen.

Ein weiterer Fall ist der des Generals Schäd und des Generals Kuska, leinzeitiger Kommandant des Gefangenlagers Nieder-Zwehren bei Cassel. General Kuska soll durch Vernachlässigung der sanitären Einrichtungen, wodurch eine Typhusepidemie entstand, die zahlreichen Todesfälle verursacht haben. Generalleutnant Schäd soll als Gewerkschafter von Cassel durch Mangel an Verpflegung des Papiers an dem Ausbruch der Epidemie mitschuldig sein.

Weiterhin kommt möglicherweise auch noch ein englischer Fall zur Verhandlung. Doch hängt das davon ab, ob die englischen Zeugen rechtzeitig zur Stelle sein werden. Es handelt sich um die beiden Seeoffiziere Goldt und Pittman, denen die Vorgänge bei der Versenkung des Lazarettsschiffes „Londewick Castle“ zur Last gelegt werden. Die beiden Oberleutnants stehen nicht auf der Auslieferungsliste. Der Führer des U-Bootes, Kapitänleutnant Babs, der das Lazarettsschiff versenkte, hat zur Veröffentlichung der Auslieferungsliste das Land verlassen.

Der Stand der Entwaffnung am 1. Mai.

Dr. Berlin, 28. Juni. Die Reichstreuhandgesellschaft erhielt bis zum 1. Mai 1921 (die erste Zahl bedeutet zur Zeitung erhalten, die zweite „verloren“, die dritte „noch auf Lager“): Gewehre und Karabiner: 4.808.800, 4.770.800, 37.500. Maschinengewehre: 91.042, 90.465, 90.465. Minenwerfer und Rohre von solchen: 22.778, 22.334, 444. Geschütze und Rohre von solchen: 50.489, 49.688, 801. Patetten: 36.800, 28.500, 8.500. Schärfe Sand, Gewehr- und Büchsenpatetten: 14.650.000, 14.650.000, —. Schärfe Säbder: 55.150.000, 53.600.000, 1.550.000. Handwaffenmunition: 390 Millionen, 360 Millionen, 30 Millionen. Flugzeuge: 13.379, 13.369, 10. Flugzeugmotoren: 23.999, 23.845, 154. Die Ablieferungen und Zerstörungen auf Grund des Ultimatums nahmen erst nach Zusammenstellung dieser Zahlen ihren Anfang.

Der Abbau des Ausnahmezustandes.

W. T. B. Berlin, 27. Juni. Im Hauptauschuss des Reichstages erklärte der Reichsminister des Innern Dr. Gradnauer, daß das Reichswehrministerium die Bedrohung der ostpreussischen Grenze auch für möglich halte. Der Kanzler habe sich dafür eingesetzt, daß baldmöglichst der Abbau des Ausnahmezustandes erreicht werden möge. Die Regierung sei durchaus gewillt, daran festzuhalten, aber es lasse sich nicht verstehen, daß der Abgeordnete Dr. B. auf dem Standpunkt, daß in gewissen Provinzen die völlige Beseitigung des Ausnahmezustandes noch nicht empfehlenswert sei. Die Regierung habe immer darauf gehalten, in dieser Frage mit den Landesregierungen eins zu geben. Man müsse mit ihnen zu einer Verständigung gelangen. Es sei richtig, daß gewisse Meinungsverschiedenheiten noch beständen. In Bayern sei die Belastungsprobe sehr schwer gewesen. Aber auch hier werde man, sobald die Entwaffnungs- und Auflösungsfrage geregelt sei, zu der normalen Lage zurückkommen können. Hinsichtlich der Organe sei es auf Grund des Ultimatums selbstverständliche Pflicht der Landesregierungen, die nötigen Schritte zu tun, um zur Durchführung der Bestimmungen zu gelangen. Die Strafbestimmungen beruhten auf dem Gesetz vom 22. März. Der Minister betonte nochmals, daß von der Reichsregierung in Württemberg überhaupt nichts verlangt worden sei und der Ausnahmezustand dort nicht mehr bestände.

(18. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Der Typ auf Reisen.

Von Eva Gräfin von Baudissin.

Ihr Reisefamerad! Ich bin es nicht zu hören. Er war entschieden etwas gleichgültiger als sonst.

„Sie müssen schlafen“, mahnte er. „Morgen früh brechen wir zeitig auf.“

Schade! Sie hätte lange — ewig so dastehen mögen, neben ihm, und die dunkle Stadtsilhouette jenseits der geheimnisvollen leise schauernden Wasserfläche in den Abendhimmel ragen sehen. Durch seine Weltreisen war er doch wohl zu verwöhnt, um sich an dem stillen Bilde lange genügen zu lassen —

„Was wollen Sie nun eigentlich beginnen?“ fragte sie, während sie sich erhob. Er sah sie erstaunt an. „Später, meine ich, wenn wir uns getrennt haben. Gehen Sie doch wieder ins Ausland — Deutschland gefällt Ihnen ja doch nicht mehr.“

In ihrem Ton lag Schärfe.

„Es bleibt doch das schönste Land für mich, Barones. Gerade durch seine reichen Gegensätze in der Landschaft wie in den Charakteren seiner Menschen. Das habe ich immer mehr ein. Doch ob ich bleibe — das hängt von ein paar Kleinigkeiten ab.“

Sie reichte ihm die Hand. „Ja, solche Globetrotter wie Sie, lassen sich stets durch Zufälligkeiten bestimmen! Wenn Deutschland das richtige Wort nicht für Sie findet, verlassen Sie es doch wieder wie einst.“

Er hörte noch lange dem Klange ihrer Stimme nach. War er wirklich nur auf gut Glück hinausgewandert, aus Abenteuerlust und in der Hoffnung auf großen und schnelleren Verdienst? Vielleicht war ein bißchen noch all dem in seinen Wünschen gewesen. Doch man nahm draußen den Deutschen auch gern auf; er leistete viel, brachte gute kaufmännische Kenntnisse mit, sprach verschiedene Sprachen, war gewissenhaft und solid — und anspruchslos! Von Haus aus unverwundbar in Kleidung und Essen und Lebensansprüchen als die Söhne anderer Nationen, besaß er mehr Respekt

Beschlüsse des Reichsrats.

Dr. Berlin, 28. Juni. Der Reichsrat hielt gestern abend eine öffentliche Sitzung ab. Angenommen wurde u. a. ein Gesetzentwurf über die anderweitige Verlegung der Leistungen und Beiträge in der Invalidenversicherung und ein Gesetzentwurf, betr. Wochenbeihilfe und Wochenfürsorge. Zugestimmt wurde einem Gesetzentwurf zur Überwachung des Verkehrs mit Postpaketen, der der Einschmuggelung von Luxuswaren aus dem besetzten ins unbesetzte Gebiet begangen soll. Ferner wurde einem Gesetzentwurf zugestimmt, der das Verfahren der Behörden zur Verfolgung von Entschädigungen und Vergütung von Schäden anlässlich des Krieges und des Friedensschlusses einheitlich regelt. Die erste Instanz soll künftig ein neu zu schaffendes Reichsentwährungsamt für Kriegsschäden bilden, die zweite Instanz das Reichswirtschaftsgericht. Das Reichsentwährungsamt ist als einseitige Verwaltungsbehörde und Spruchbehörde. Es wird in den einzelnen Teilen des Reiches Zweigstellen errichtet. Die Spruchkammern werden über das ganze Reichgebiet verteilt. Angenommen wurde ferner die Vorlage zur Abänderung des Handelsgebuches und der Gewerbeordnung. Schließlich stimmte der Reichsrat noch einem Gesetzentwurf zu, der abermals die Ablieferung noch verstreut gehaltenen Gerätes der Militärfliegerabteilung beschleunigen will; er schließt sich an die früheren Gesetze dieser Art an und verschärft die Strafen, wenn auch eine weitgehende Amnestie festgelegt wird und macht auch denjenigen anzeigepflichtig, der Kenntnis von dem verborgenen Gerät hat.

Die Einnahmen der Post.

W. T. B. Berlin, 27. Juni. Nach einer Mitteilung des „Achtuhr-Abendblattes“ betrugen im Rechnungsjahr 1920 die Einnahmen der Post über 4 1/2 Milliarden gegen den Voranschlag von 4 Milliarden. Gegen die Einnahmen des Vorjahres haben sie sich mehr als verdoppelt. Trotzdem ist das Defizit der Post gewachsen.

Graf Mirbach-Sorquitten †.

Dr. Königsberg, 28. Juni. Der bekannte konservative Politiker und Parlamentarier Graf Julius Mirbach-Sorquitten ist im 82. Lebensjahre gestorben. Wenige durften sich eines solchen persönlichen und politischen Einflusses rühmen wie dieser konservative Führer, der schon seit 1876 im Herrenhause eine der herausragendsten Persönlichkeiten war und zweimal auch in wichtigen Zeiten dem Reichstage angehörte, von 1879 bis 1881 und von 1886 bis 1890. Graf Mirbach-Sorquitten hatte beim ersten Deutschen Reichstagskongress zu den einflussreichsten und intimsten Beratern und auch nach seinem Rücktritt hat er dem Alten von Friedrichshagen treue Freundschaft gehalten. Eine ganze Menge von Gesetzen für Preußen und das Reich tragen in ihren ersten Entwürfen den Namen und doch die Spur der Mirbachschen Arbeit. Das Gesetz über die Landwirtschafts-kammern, über die Gesellschaften mit beschränkter Haftung, das Bürgerrecht usw. sind von ihm geschickt und konsequent verfaßt worden.

Palastrevolution in der B. A. P. D.

Dr. Berlin, 28. Juni. Die „Rote Fahne“ rät vor Wut: denn es hat sich Furchtbares ereignet. Paul Levi, der aus der Partei ausgeschieden ist, aber trotz der Aufforderung kein Reichstagsmandat nicht niedergelegt hat, hat nämlich im Reichstag eine kleine Anfrage gestellt, und die Genossen Däumig, Düpelt, Geper und Adolf Hoffmann haben sie mitunterzeichnet. Das sei ein unerhörtes Vorgehen, durch das man mit herausfordernder Absicht die Beschlüsse der Partei mit Füßen getreten werden. Die Zentrale der B. A. P. D., bekanntlich die heilige Feme der Partei, hat deshalb der Reichstagsfraktion einen wütenden Brief geschickt, worin sie den Fraktionsvorsitzenden auffordert, strengste Fraktions- und Parteizucht durchzuführen. Die „Rote Fahne“ ihrerseits fordert Sühne durch Ausschluss der Sünder. — Die Kommunisten werden sich demnächst, wie die bürgerlichen Wölfe aufreihen! Recht hat aber auch die „Freiheit“, wenn sie die Geschichte mit dem Titel „Aus dem Kaisertheater“ verliest.

Rücktritt des Bürgermeisters von Nordhausen.

Dr. Berlin, 28. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der Bürgermeister von Nordhausen, der sein Amt bereits 23 Jahre verlor, ist infolge des Hindenburg-Zwischenfalles zurückgetreten.

Die internationale Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Parteien.

Dr. Frankfurt a. M., 28. Juni. (Drahtbericht.) Wie das „Volkrecht“ erzählt, findet am 8. Juli in Frankfurt a. M. die Tagung der internationalen Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Parteien (Wiener Arbeitsgemeinschaft) statt. Eine Anzahl führender Sozialisten aus Österreich, Frankreich, England, Rußland, der Schweiz und anderen Ländern haben ihr Erscheinen zugesagt.

vorn Geld und machte lieber Ersparnisse als liberal die erste Rolle spielen zu wollen. Waren diese bescheidenen Eigenschaften wirklich nur eine Tünche gewesen, hinter der das Raubtier sah, wie seine Feinde es immer gesehen hatten?

Er lächelte. Er dachte an all die guten Jungen, die nur das eine gewußt und gewollt hatten: auf irgendeine Weise ins Vaterland zurückzukehren, einzeln, ob sie dabei ihre Stellung, ihr Geschäft und all ihr Hab und Gut verloren. Manchem war es gelungen, und er fiel im Kampf; viele waren schon auf dem Wege untergegangen oder gefangen gegeben worden. Das große Ideal, für das sie sich hingegen hatten, gab es nicht mehr. Kein blühendes, reiches, wohlregiertes Land mehr, den anderen ringsum ein unerreichtes Vorbild und deshalb ein Objekt des Hasses. Um einen Trümmerhaufen herum saßen hohnlachende, egoistische Gefellen, die auch jetzt nur darauf bedacht waren, die letzten Fehden gierig an sich zu reißen. Vielleicht sah er, der von außen kam, die Dinge ohne Übergang noch schwärzer und abstoßender als die im Lande selbst. Das Selbstmitleid aber war die deutsche Jugend. Keine hatte gelitten wie sie, unzählige Familien hatten ihre Nachkommen verloren — viel Tausende waren zu Krüppeln geworden, nicht weniger waren um ihre Existenz gekommen, ihr Stand und Beruf, einst geachtet und in Ehren, in den Schmutz gezogen und vernichtet. Und doch: sie saßen nur auf Arbeit und jede war ihnen recht. Kein und groß stand das Bewußtsein in ihnen, daß nicht mit Klagen und Bedauern geholfen sei, sondern nur, indem jeder dahin strebte, seine Hände nützlich zu regen.

Das heimtückische Kind, das in selbstgewählter Verbannung gegangen war, um seine Aufgabe zu erfüllen, blieb ihm doch die schönste Vertreterin dieser neuen, ihm bis dahin fremden Jugend. Durch sie meinte er alle zu verstehen. Sie schaute nicht vor- und rückwärts, verlangte nichts Unerreichbares; sie arbeitete nur mit jähem Fleiß und hatte den einzigen Ehrgeiz: durch ihrer Hände Werk unabhängig zu werden. Ins

Lord Georges Treppolitik.

Die merkwürdige Begabung des englischen Premierministers, aus einem politischen Extrem ins andere und umgekehrt überzugehen, zeigt sich neuerdings in einer ganz unerwarteten Wendung seiner Treppolitik. Mitten in den Vorbereitungen für eine große militärische Aktion gegen die Iren, Treppolitik bringt Lord George auf Druck des südafrikanischen Premierministers Smuts fertig, vorher noch den Versuch einer Verböhnung in Szene zu setzen. Er erklärt an den Iren geschmähend und verböhnend „Präsident der irischen Republik“ de Valera und seine Parteigenossen die Aufforderung, sie möchten unter freiem Geleit nach London kommen, um mit dem Premierminister von Nordland, Craig, jede Möglichkeit einer friedlichen Lösung zu beraten; die britische Regierung sei von dem heißen Bunde befreit, den jahrhundertlangen Streit zum Wohle des britischen Reiches und der gesamten Menschheit zu beenden. Man muß wissen, daß die Präsidenschaft von Sir Craig von den Iren aufs bestmögliche bestritten wird. Eine Beratung mit ihm durch die maßgebenden Führer der Sinnfeiner bedeutete nichts mehr und nichts weniger als die Anerkennung der Iren zu verhaften Präsidenschaft. Tatsächlich sind denn auch die Bedenken der Iren, die Einladung Lord Georges zu befehlen, außerordentlich groß. Obwohl man weiß, daß 200.000 Mann englischer Soldaten in Irland bereit stehen, um jedes Aufflammen irischen Nationalbewusstseins zu unterdrücken, weigern sich die Iren, in die Hände des Löwen nach London zu gehen. Man hält das Angebot Lord Georges lediglich für einen Versuch, die fehlgeschlagene Politik der Karlen haßt vor der Welt reinzuwaschen.

Die britische Reichskonferenz.

Dr. London, 28. Juni. (Drahtbericht.) „Morning Post“ zufolge machte Lord George in der gestrigen Sitzung der Reichskonferenz ausführliche vertrauliche Mitteilung über die gesamte auswärtige Politik der britischen Regierung. Wahrscheinlich werden heute die Beratungen über die geplante Erneuerung des englisch-japanischen Bündnisvertrages beginnen. — „Daily Express“ schreibt: Die britische Regierung werde der japanischen vorschlagen, daß der Bündnisvertrag ab Juli auf weitere drei Monate in Kraft bleibt, während der die Konferenz der Premierminister der Dominions die Erörterungen über die Frage abschließen.

Die Verhandlungen mit den englischen Bergarbeitern.

Dr. London, 27. Juni. Die Konferenz der Bergarbeiter und der Bergwerksbesitzer hat sich vertagt. Die Delegierten treffen am 10. Juli abends mit Lord George zusammen, um über die Regierungsgesubvention zu verhandeln. Von ausländischer Seite wird erklärt, daß hinsichtlich des Abereinkommens mit der Regierung über die Subvention ein vorläufiges Abereinkommen erzielt worden sei, demzufolge die Arbeit am 4. Juli wieder aufgenommen werden sollte.

Dr. London, 28. Juni. Die Konferenz der Bergwerksbesitzer und der Bergarbeiter mit Lord George, die am 10. Juli abends begann, vertagte sich am Mittwoch. Da keine Vereinbarung über die Beilegung der Regierung zu den Arbeiterlöhnen erzielt wurde, erklärte Lord George, er müsse sich zuvor mit dem Kabinett beraten. Neuerdings zeigte die Konferenz, daß die Bergwerksbesitzer und die Bergarbeiter sich über die Löhne und das Verhältnis zwischen Gewinn und Lohn, wenn ein wirtschaftlicher Wiederaufschwung eintrete, einig seien. Das Abkommen sollte bis Dezember 1922 gelten. Wenn die Regierung eine Beilegung erwähre, würden die Führer der Bergarbeiter das Abkommen annehmen. Die Lage sei aber noch ungewiss, da die Führer die Wiederaufnahme der Arbeit nicht anordnen können, bevor sie mit den Bergarbeitern gesprochen hätten.

Das Verschwinden amerikanischer Schiffe aufgeklärt.

Dr. Paris, 28. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Vor einigen Tagen war mitgeteilt worden, daß eine erhebliche Anzahl amerikanischer Schiffe im Atlantischen Ozean verschwunden sind. Die Lösung des Rätsels scheint leicht zu sein. Der Korrespondent der „Daily Mail“ in New York sagt, er habe an amtlicher Stelle erfahren, daß die angeblich geraubten Schiffe sich in den südlichen Richten des Atlantischen Ozeans verborgen hätten und wahrscheinlich im Dienste einer Geheimgesellschaft ständen, die alkoholische Getränke ins trodene Amerika schmuggelt. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß vor kurzem außerhalb der Zwanzigmileengrenze von New York eine Bar auf einem Schiff im Ozean eröffnet wurde und ein glänzendes Freudenfest gefeiert wurde.

Präsident Wilson als Rechtsanwalt.

Dr. New York, 28. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der frühere Präsident Wilson hat gestern in New York den Eid für die Ausübung des Anwaltsberufes abgelegt.

Große übertragen, würde jeder einzelne der Jungen nicht raten, bis durch seinen Eifer das Land vom Druck seiner Feinde befreit wäre. . .

Wenn er daran felsenfest glauben dürfte! — Zweifel und Ängste stiegen aus dem dunklen Wasser empor und wollten sich seiner Seele bemächtigen. Aber wie er den Kopf wandte, sah er in Ludmilla's Zimmer noch Licht und wußte, sie würde jetzt noch wachen oder hügelnd oder nähen, in rührender Geduld, um ihre paar Häblichkeiten in Ordnung zu halten. Längst war er hinter ihre kleinen Geheimnisse gekommen. Unermüdlich sein — ja, das mußten sie alle! Darin lag die Rettung. Sollte er weniger mutig sein als die dunkeläugige Goldschmiedin?

Daß er ihr persönlich nichts bedeutete, glaubte er nun zu wissen. Nicht um ein Haar breit zutrautlicher wurde sie zu ihm, niemals in Ton oder Blick wärmer. Und weil er so meinte seine Hoffnungen auf sie vollständig ausgeben zu müssen, hielt er es für geratener, ihre frohe Fahrt zu beenden. Er versing sich immer stärker in ihre Reize und ihr Wesen, und die Trennung würde ihm von Tag zu Tag schwerer fallen. Nur tiefsten Dank wollte er ihr sagen, daß sie ihn belehrt und ihn sein altes Land und seine Jugend hatte wieder lieben lernen. . . Stundenlang ging er am Strand auf und ab und versuchte, neue Brücken zur Gegenwart zu schlagen. So hoch sie sich auch spannten, vom besten Willen getragen, jenseits schienen nur kahles Land zu liegen. Denn Ludmilla würde nicht mehr neben ihm fahren. . .

Sie waren beide etwas einsilbig auf der Überfahrt. Erst als nach ein paar Stunden der schmale Streif der Insel vorm Dampfer auftauchte und sich die Passagiere vergnügt und lärmend, zum Aussteigen rüsteten, trafen sich ihre Blicke: „Unser letzter Tag.“ Reiner sprach es aus, aber es lag wie Wehmut über allem, was sie taten, trotzdem sie sich bemühten, heiter zu erscheinen. Sie wanderten zur Spitze der wundervoll einsamen Insel hinauf, wo ein Leuchtturm den Schiffen abends sein Zeichen gibt.

Mortchuna solata

Wiesbadener Nachrichten.

Die hellen Nächte.

Wenn die Sonne den langen Tag mit Glanz und Glut gekrönt hat, kommt die milde Sommernacht und säuselt kühlend. Diese lauen dämmerigen Sommernächte sind die kostbarsten Göttergaben unserer gemäßigten Zone, in der weder scharfe Übergänge von siedender Tagestemperatur zu nächstlicher Strahlungskälte noch beklemmende Schwüle wasserdampfüberfüllter Tropennacht Extreme schaffen. Immer wieder aufs neue ergreift der geheimnisvolle Stimmungsaushaucher dieser Sommernächte, die über den lärmenden Alltag einen dultigen zarten Schleier breiten, das Menschenherz:

Langsam sinkt der Abend nieder,
 Milde wird die harte Welt,
 Und das Herz macht seinen Frieden,
 Und zum Kinde wird der Held —
 Glühüberwärts singt eine Nachtigall.

(Ziliencron.)

Ein Leuchten geht durch die Sommernacht, eine magische Helligkeit, die tiefe Finsternis zur Dämmerung wandelt und jene Märchenstimmung schafft, bei deren Anblick Hebbel ergriffen ausruft:

Quellende, schwellende Sommernacht.
Voll von Lichtern und Sternen!

Aber nicht allein die Sterne sind es, nicht der gigantische Ring der zu unseren Füßen schimmernden Milchstraße, die in mondlosen Nächten das dämmerige Halbdunkel schaffen — die Sonne ist's, die in diesen leuchtlosen, lebensräubenden Sommerwochen unsere dunkle hilflose Erde mit einer verdäunendreichen Lichtflut überfluthet, von der die Rittersnachtsinternis überleuchtet wird. Wenn die „immerwährende oder „mitternächtliche Dämmerung“ wie der Volksmund sie nennt, beginnt, haben wir Bewohne der gemäßigten Zone gewissermaßen unseren „Polartag“. Die Sonne erhebt sich in frühester Morgenstunde hoch im Nordosten, wandelt in mächtigem, weltumgreifendem Bogen über den Tageshimmel, um tief im Nordwesten niedersinken. Nur ein kleines Stückchen Horizont bleibt noch im Norden, um das Sonnenlicht für eine kurze Spanne Zeit zu verdeden. Aber die strahlende Flut quillt über den Damm hinweg. Nur wenige Grad unter dem irdischen Horizont wandelt die Sonne in der kurzen Nacht dahin, so daß bloß die Erdoberfläche und die untersten Luftschichten in unseren Breiten abgeleuchtet werden. In die höheren Luftregionen aber quillt ungehemmt der Sonnenstrahl, und das diffuse Licht, das er in der Luftbühle verbreitet, erzeugt jene magische Nachtbelle, die wir immerwährende Dämmerung nennen. Tauchen hochschwebende Wolken, wie die Cirrus- oder Fieberwolken, in diese bestrahlte Luftschicht, so leuchten sie auf. Jeder Naturfreund kennt diese Erscheinung der „leuchtenden Nachtwolken“. Nach der großen vulkanischen Katastrophe des Krakatau im Jahre 1883 konnten in den Sommermonaten der folgenden Jahre prächtige Dämmererscheinungen beobachtet werden, die auf hochschwebende sonnenbestrahlte Wolken vulkanischen Staus zurückzuführen waren. Die Beobachtung dieser Erscheinungen führte mehr zur sorgfältigen Beobachtung verwandter atmosphärischer Erscheinungen und zum eingehenden Studium der hochschwebenden oder „festen Wolken“, wie der kürzlich verstorbene Wilhelm Högeler in Anbetracht der Verdienste dieses als zu früh verbliebenen Berliner Astronomen D. Jelle sie genannt hat. Die immerwährende Dämmerung kann so hell sein, daß auch in mondloser Nacht die Landschaft klar gezeichnet vor dem Auge des Betrachters liegt. Je weiter wir nach Norden gehen, desto mehr kommt diese Nachtbelleigheit zur Geltung, die in höheren Breiten die „weißen Nächte“ hervorauert. In der Polarzone bedingt der hohe Sonnenstand den Polartag, das kurze Aufklaren einer Licht- und Lebenshoffnung in jenen vereisten Fernen. Nach der Sommer Sonnenwende verliert sich durch den Rückmarsch der Sonne zum Äquator, mit dem die Auf- und Untergangspunkte zurückwandern und der Sonnenweg unter dem Horizont länger und tiefer wird, die sommerliche Nachtbelle, um bei weiterem Südwärtswandern des Tagesgestirns zur Zeit unserer Winter Sonnenwende das gleiche Phänomen auf der südlichen Erdhälfte hervorzubringen.

Die neue Getreidebewirtschaftung.

Im Reichsgesetzblatt wird soeben das Gesetz über die Regelung des Verkehrs mit Getreide veröffentlicht. Damit tritt das Umkreisverfahren an die Stelle der bisherigen Erfassung des Getreides. Bisher war der Verbrauch des gesamten Getreides durch Gelel geregelt, der Landwirt konnte, auch wenn er die Menge, an der er veranlagt war, abgeleiert hatte, mit dem Rest seines Getreides nicht beliebig handeln, sondern es waren ihm sowohl für den Verbrauch im eigenen Haushalt wie für die Verfütterung durch Gelel Grenzen gezogen. Demgegenüber werden nun Erleichterungen eingeführt. Der Landwirt ist jetzt nach Ablieferung des ihm auferlegten

Sozialhygienische Akademien.

Seit einem Jahr etwa bestehen in Breslau, Charlotten-
burg und Düsseldorf sozialhygienische Akademien, deren Er-
richtung einen bedeutenden Fortschritt in der Entwicklung des
Medizinstudiums darstellen. Durch die Verordnung, daß alle
Kreisärzte einen viermonatigen Kursus auf einer solchen
Akademie durchmachen müssen, ist den neuen Unterrichts-
anstalten eine Anzahl Teilnehmer gesichert, die sich haupt-
sächlich durch andere Ärzte und Studenten der Medizin vergrö-
ßert. Der Leiter der Westdeutschen sozialhygienischen Aka-
demie in Düsseldorf Dr. Ludwig Telefski erklärt in der
Deutschen medizinischen Wochenschrift "die Aufgaben dieser
neuen Studienanstalten und eröffnet damit auch weiteren
Kreisen einen interessanten Einblick in die hochwichtigen
Bismanngebiete, die hier gelebt werden. Die Wissenschaft
der "sozialen Hygiene" hat sich ja vor allem außerhalb der
Universitäten entwickelt, weil sie ihr: stärksten Anregungen
aus dem praktischen Leben empfängt. Heute sind aber die
Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege" so ausgebreitet,
daß die staatlichen Gesundheitsbeamten zur Tätigkeit auf die-
sem Gebiet einer ganz besonderen Vorbildung bedürfen. In
erster Linie handelt es sich dabei um die Kreisärzte,
dann aber auch um all jene Ärzte, die die Führung in der
Gesundheitsfürsorge in ihrem Wirkungskreis übernehmen
müssen. Um diesen für die Gesundheit unseres Volkes so
wichtigen Berufen in Theorie und Praxis die notwendige
Ausbildungsgelegenheit zu schaffen, war es notwendig, eigene
Akademien zu errichten, denn die Angliederung an eine Uni-
versität hätte nicht alle Vorbedingungen für den Unterricht
bieten können. Universitätsvorlesungen können nur von
Universitätslehrern gehalten werden; der Unterricht in der
Gesundheitsfürsorge aber erfordert die Mitwirkung zahl-
reicher, nicht dem Vorkörfer der Universität angehörender
Personen. Besonders für die praktischen Zweige der
Hygiene sind die Personen als Lehrer am besten geeignet,
die mitten in dieser Tätigkeit stehen; der städtische Sanitätsrat
für schulärztliche Fragen, der städtische Tuberkulosearzt
für Tuberkulosefürsorge, der Leiter der Landesversicherungsan-
stalt für eine Übersicht über die Arbeiten dieser Anstalten, der
oberste Medizinalbeamte über Krankenhäuser usw. Der
Unterricht auf diesen Akademien darf nicht nur eine be-
stimmte Wissensmenge vermitteln, sondern er muß auch ein
Stück Erziehung leisten. Die Hörer haben in ihrem bisher-
gen Studiengang nur gelernt, den Kranken als Kranken zu
betrachten, losgelöst von den Beziehungen zur Umwelt. Nun
müssen sie lernen, im Kranken das Glied einer sozialen Ge-
meinschaft zu sehen, dem nicht nur durch Rezepte und Verord-

Quantums — der Umlage — in der Verwendung seines Getreides frei und kann den Überschuß auch in den freien Handel bringen. Diese Änderung war notwendig, weil die Zwangswirtschaft, welche die Landwirtschaft 6 Jahre lang drückend empfunden hat, starke produktionshemmende Wirkungen gezeigt hat. Die inländische Erzeugung an Brotgetreide ist unter der Zwangswirtschaft ständig zurückgegangen. Diesem Rückgang mußte Einhalt geboten werden, wenn sich nicht auf die Dauer die inländische Brotversorgung bedrohlich gestalten sollte. Die sofortige Einführung der freien Wirtschaft war nach Ansicht der Regierung und der Mehrheit des Reichstags nicht möglich, weil damit die Preisbeeinflussung unmöglich wurde. Der Brotpreis wird bekanntlich niedrig gehalten durch die Zuschüsse, welche die Reichsregierung in Höhe von mehreren Milliarden Mark leistet. Bei völliger Freigabe des Getreides würde dieser Zuschuß wegfallen und damit ein starkes Emporschnellen der Brotpreise eintreten. Die plötzliche starke Steigerung der Brotpreise bis zum 2½fachen des gegenwärtigen Preises ist aber für große Bevölkerungsschichten unerträglich. Sie müßte zu neuen Lohnkämpfen führen. Darum ist das Umlageverfahren gewählt worden. Die Höhe der Umlage ist auf 2½ Millionen Tonnen für das Reich festgelegt. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat aber erklärt, daß auch über die nächste Ernte hinaus die Brotversorgung gesichert sei, da für einige Monate bereits eine Reserve beschafft ist. Beunruhigung über eine etwa drohende Knappheit ist daher nicht geboten.

— Die nächste Stadtverordnetenversammlung findet am Freitag, den 1. Juli, nachmittags 4 Uhr, im Rathaus statt. Die Tagesordnung versichert u. a. folgende Punkte: Bewilligung der erforderlichen Mittel für Herstellung der Fahrbahn der Parkstraße zwischen Pödenfeld- und Eraststraße und der Paulinenstraße zwischen Park- und Bierstädter Straße. Ordsstatut, betr. Erhebung von Beiträgen zur Straßenunterhaltung. Anlauf eines Grundstückes an der Kesselstraße. Einige durch das preußische Beamtendiensstufenkommensgesetz bedingte Änderungen der städtischen Besoldungsvorschrift. Anlauf von Grundflächen an der Mainzer Landstraße in der Gemarkung Wiesbaden und Hebrich. Beratung und Feststellung des Voranschlags für 1921.

— Über die Ausdehnung der Umsatzsteuer hat der Reichsanwalt wieder eine Reihe von Entscheidungen getroffen. Umsatzsteuerpflichtig ist auch eine händlerische Verkaufsstelle, die nicht nur rationierte Waren verkauft, sondern auch freihändig gefaßte Nahrungsmittel zu Breien arbeitet, die regelmäßig hinter den Preisen des freien Handels zurückbleiben, obgleich sie eine Einschränkung des freien Handels darstellt und im Interesse der Konsumenten ausgeübt wird. Ebenso ist ein Eisenbahnbedienungsverein umsatzsteuerpflichtig, selbst dann, wenn er als gemeinnütziges Bauunternehmen anerkannt ist und aus öffentlichen Mitteln unterstützt wird. Die Voraussetzungen für die Steuerbefreiung liegen selbst dann nicht vor, wenn keine Tätigkeit sich auf seine Mitglieder beschränkt. Umsatzsteuerpflichtig sind auch die Weincommissionsäre, die bei den Weinbauern Most aufkaufen und an den Weinbauern unbekannte Abnehmer liefern, mit den Gemeindefunktionären, die ihnen von ihren Förschern gezahlt werden. Steuerpflichtig ist ferner ein Gewerbetreibender, der Arbeiter und Angestellte gegen Bezahlung mit Bedarfsgegenständen versorgt.

— Postsendungen nach Oberösterreich. Postamtlich wird mitgeteilt: Infolge Freiwerdens einiger Orte an der West- und Nordseite des oberösterreichischen Aufstandsgebietes sind Postsendungen aller Art nach Orten an den Eisenbahnhütten Oppein-Randzin, Oppein-Großsteflitz, Oppein-Flomowsta und Kreuzburg-Rosenberg wieder unbefristet zugelassen. Dagegen hat die Internationale Kommission die Verbringung von Zeitungen in das Aufstandsgebiet verboten. Durch die Post bezogene Zeitungen und Zeitungen unter Kreuzband können deshalb nach dem noch verbleibenden Aufstandsgebiet bis auf weiteres nicht befördert werden. Sobald weitere Orte von den Aufständern freiwerden, werden die Postanstalten wegen Weiterlieferung der im Postweg bezogenen Zeitungen das Erforderliche veranlassen.

— **Reiseerleichterungen nach der Schweiz.** Ab 1. Juli sind die Ausländer, die zu anderen Zwecken als zu Stellenantritt, zur Arbeitsübernahme oder Wohnkübernahme in die Schweiz einreisen und in Hotels, Gasthöfen, Pensionen, Sanatorien und ähnlichen Anstalten wohnen, für die ersten drei Monate nach ihrem Grenzübertritt von der Pflicht der Anmeldung bei der Ortspolizeibehörde entbunden. Für die Einreise zur Kur, Erholung oder zu Geschäftszwecken genügt daher bis zu 3 Monaten die Vorweisung des validen Passes an der Grenze. Es sind keine anderen Formalitäten zu erfüllen, eine polizeiliche Abmeldung ist nach wie vor nicht notwendig.

— Bessere Schüler als Volksschullehrer. Schulamtsbewerber, die am Krieg teilgenommen und vor ihrem Eintritt

nungen, sondern vor allem dadurch geholfen werden muß, daß man die vorhandenen Einrichtungen sozialer Fürsorge für ihn nutzbar macht. Die Krankheit muß betrachtet werden in ihren ursächlichen Beziehungen zu den sozialen, wirtschaftlichen, beruflichen Verhältnissen.

Da die Sozialhygiene das Grenzgebiet zwischen medizinischen und Sozialwissenschaften darstellt, so muß nach dem Unterrichtsplan dem jungen Arzt zunächst einiges über Volkswirtschaftslehre, Sozialpolitik, über Sozialversicherung und die Grundzüge unserer Staatsverwaltung mitgeteilt werden. In diese Vorlesungen schließt sich praktischere eine Darlegung der Tätigkeit der lokalen Formen der Sozialversicherung, der Landesversicherungsanstalt, der Krankenkassenverbände, wobei die betreffenden Anstalten und ihre Einrichtungen beschäftigt werden. Über die wichtige Arbeitsmethode der Sozialhygiene, über die Statistik, müssen auch theoretisch und praktisch Einführungen und Übungen unterrichtet. Einen größeren Umfang nimmt sodann der Unterricht in „sozialer Pathologie“ in Anspruch, in der den Hörern die Bedeutung bestimmter Erkrankungen für die Volksgesundheit, sowie die Bedeutung sozialer, wirtschaftlicher und beruflicher Einflüsse auf Entstehung und Verlauf von Krankheiten dargelegt wird. Die Hauptthemen des wichtigsten Abschnitts des Stundenplans, der sich mit sozialer Fürsorge beschäftigt, sind: Kinder- und Jugendfürsorge, Krüppelfürsorge, Tuberkulosefürsorge, Bekämpfung des Alkoholismus, der Geschlechtskrankheiten, dann die anderen Zweige sozialer Fürsorge, so für Wöchnerinnen, Blinde, Taubstumme, Kriegesheldenhülfen usw., endlich Krankenhauswesen, Wohnwesen, Arbeiterkultur, Seuchenlehre. Bei all diesen Vorlesungen muß mit der Theorie praktische Arbeit Hand in Hand gehen, und zwar werden die einzelnen Gebiete am besten wieder in kleinere einzelne Gebiete geteilt. So spricht z. B. in Düsseldorf bei der Behandlung des Wohnungswesens ein Fachgenosse über Wohnungshygiene, ein Techniker über Wohnungsbau, ein anderer Fachmann über praktische Wohnungsfürsorge und ein vierter über Wohnungspflege. Es würden auf diese Weise an der Düsseldorfer Akademie 54 Vortragende, die insgesamt 75 Teilgebiete der sozialen Fürsorge behandeln.

Aus Kunst und Leben.

* Eine amerikanische Hochschule in China. Vor kurzem wurde die zehnjährige Wiederkehr des Gründungstages des Tung-Sua-College in Peking feierlich begangen. Diese Hochschule, die heute im späten Leben des Reichs der Mitte eine hervorragende Rolle spielt, ist eine amerikanische Gründung und hat eine interessante Geschichte. Im Jahre 1908 unter

ins Heer einer Präparandenanstalt oder einem Seminar als Zöglinge angehört haben, werden seit dem vorigen Jahr mit dem Jahrgang in den Schuldienst eingestuft, dem sie vor ihrem Eintritt ins Heer angehört haben. Alle anderen Schulanfänger werden erst mit dem Jahrgang eingestuft, in dem sie die erste Lehrprüfung abgelegt haben. Diese letztere Anordnung führt zu Härten und Unbilligkeiten gegenüber den früheren Schülern höherer Lehranstalten, die nach beendetem Kriegsdienst entweder sogleich oder nach weiterem Besuch der höheren Lehranstalt in das Seminar eingetreten sind und dann die Zeugnisaussprache bestanden haben. Die Einreihung dieser Bewerber findet deshalb nach einer neuen Verfügung in der Zeit statt, zu der sie das 21. Lebensjahr vollendet haben, wenn sie bei Ablegung der ersten Lehrprüfung bereits älter als 21 Jahre waren.

— **Lehrer in Turnvereinen.** Den Beitritt zu Vereinen, die Leibesübungen betreiben, empfiehlt jetzt der Minister für Vervollständigung der Lehrerschaft aller unterstellten Unterrichts- und Erziehungsanstalten. In diesen Vereinen ist es besonders willkommen, wenn geeignete Lehrer und Lehrerinnen in Stadt und Land als Mitglieder bei ihnen eintreten. Besonders gilt dies für Turnlehrer und Turnlehrerinnen, durch deren Erfahrungen und fachkundigen Rat die Vereine wesentlich gefördert werden können. Maßgebend ist nicht nur der Gewinn an eigener Gesundheit, Kraft und Frische. Das Beispiel der Lehrer kann auch wesentlich dazu beitragen, persönliche Ausübung des Turnens, Spiels und Sports zur allgemeinen Volkssitte zu machen.

— Vom harten N. Aus Frankfurt a. N. wird uns berichtet: Ein Kaufmann namens Pauli, der sein Haus neu bauen ließ, befaß dem Maurermeister, über der Thür keinen Namen in Gipsarbeit anzubringen. Als die Arbeit vollendet war, sah Pauli mit Schreden, daß der Gipsler, der wohl aus Sackden kammt, statt des B ein V gewählt hatte. „Aber da steht ja ein weiches B“, fuhr er voll Entsetzen den Meister an. „Das macht nichts“, erwiderte dieser seelenruhig, „in einer Stunde ist es hart.“

— **Hochschule Wiesbaden.** Am Mittwoch, den 29. Juni, soll der zweite Bekehrung durch ein kleines Festfest im romantischen Goldschmidt (Schützenhaus Sonnenberg) abgeschlossen werden. Programm: Zwangsläufige Kaffeezeit von 4 Uhr nachmittags an; musikalische Spiele, Aufführung des ersten Aktes von Verharr Hauptmanns „Die verurteilte Glode“ im Walde, Tanz. Die Hörer, Dozenten, die Mitglieder des Hochschulebundes und ihre Familienangehörigen sind zu dieser ersten gesellschaftlichen Veranstaltung der H. S. herzlich eingeladen. Im nächsten Heft wird von dem Fest auf Freizeiten, den 1. Juli, verhandelt werden. Die Mitgliederzusammensetzung des Hochschulebundes Wiesbaden und Umgebung findet Donnerstag, den 30. Juni, abends 8 Uhr, im Nationalen Saal.

— **Kinozeichnung.** Der Regimentschefe, ehem. Landsturmann Jean
Bouh hier erhält durch Gruppenkommando 2 der Reichswehr das Eiserne
Kreuz 2. Klasse.

Verberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

* **Rech. Kantate, Mittwochsconcert.** Heute Mittwoch, den 29. Juni, 6 Uhr, finden die Mittwochsconcerte in der Rathskirche ihren Abschluß mit einer Aufführung der Bach'schen Kantaten für Sopran, Chor, Oboe und Orgel: „Mach' dich, ich sage Euch“ und „Der Herr ist mein getreuer Hirt“, unter Leitung von Friedrich Petersen. Den Chor stellt die Chöreereinigung für die „Mittwochsconcerte“, das Orchester besteht aus freiwilligen Kräften und Mitglieder des hiesigen Auerorchesters. Die Kantate hat zum Aufg. Durand's. Die Sopranpartie hat als Solistin die Sopranistin Fräulein Mehlhorn vom Staatsballet, die Solocelliste Fräulein Ernst Groß, den Orgelspieler Wilhelm Henn. Die Kantate „Der Herr ist mein getreuer Hirt“ dürfte dem Publikum der Rathskirche noch in diesem Gedenken stehen. „Mach' dich, ich sage Euch“ kommt zum erstmalig zu Gehör und ist eine Kantate von hervorragender Schönheit. Das Concert wird aus der Orgel eingeleitet von Friedrich Petersen mit Bach's majestätischem Trilladum und Einleitung in G-Dur. Programme zu 1 M. und 2 M. (nummeriert) berechnen zum Eintritt und sind im Vorverkauf erhältlich in allen Musikalienhandlungen, Musikgeschäften, Gattler, Rathskasse, in den Musikhandlungen von Almbrecht, Herrn Franziska, Herr u. Frau, Musikalienhandlung, Musikalienhandlung, Musikalienhandlung.

* Kloppel nach dem Bender See Die Wiesbaden-Kale-Port-Broglie! Ich! veranlasst am Samstag und Sonntag einen Ausflug nach dem Bender See (Eifel). Die Zahl führt ab Kurban über Bannschloß und Eise nach Koblenz und Andernach, durch das Brestel nach dem wittomantischen Bender See. Wo übernachtet mich. Aufahrt am Sonntag an die Miel über Capon, Treis, Simment, dann über Andernach durch den Rhein nach Wiesbaden. Jahrmarkt an der Kurban-Tageloh!

Was dem Bereinsloßen.

* *Klassenfester Verein für Naturkunde.* Am Mittwoch, den 29. Juni, Ausflug der botanischen Abteilung nach dem Hagelplatz. Abmarsch 2 Uhr 15 Min. vom Bahnhof Deggheim.

* Der „Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verein“ veranstaltet nächsten Sonntag (2. Juli) einen Familienausflug mit Lang nach dem neuen Schützenhaus bei der Halleser. Die Fausen werden durch Vorträge humoristischer Art anogefüllt. Die Veranstaltung beginnt um 3 Uhr nachmittags.

Der Transvaal-Ausflug der Deutschen Volkspartei
veranlaßt am Mittwoch, dem 22. Juni, eine gefällige Zusammenkunft
„Unter den Eichen“ wegen aller Mitglieder der Partei, deren Angehörige
und Freunde eingeladen sind. Hr. Müller, Schulvorsteher in Weis-
bach, wird sprechen über Die Wirtshaft der Frau im wirtschaftlichen
Reich. Frau Lehrer Schmidt wird über die theilhaft. Transvaalreise
in Köln berichten. Musikalische Darbietungen, Deklamationen, Volkstänze der
Schülergruppe.

der Präsidentschaft Roosevelts erklärten die Vereinigten Staaten, daß sie auf den Teil der Entschädigung, der ihnen bei der Wiedergutmachung des Vorreraufschusses zufließen sollte, verzichten und das Geld für Unterrichtszwecke in China verwenden wollten. Infolgedessen wurde eine amerikanische Erziehungsmission in China geschaffen, und ihr erstes Werk war die Errichtung des „Entschädigungs-College“ in Peking, das eine Vorbereitungsschule für chinesische Studenten sein sollte, die dann zur Vollendung ihrer Ausbildung nach Amerika geschickt wurden. Dieser Akt weiser Mäßigung und politischer Voraussicht, der in solcher Verwendung der Entschädigungssumme lag, hat sich belohnt. Wohl kaum eine andere Einrichtung hat so viel für die „Amerikanisierung“ Chinas getan, wie die Tjing-Sua-Hochschule. Der chinesische Präsident des College betonte dies auch in seiner Festrede. Die chinesisch-amerikanische Freundschaft ist jetzt bei uns so sprichwörtlich geworden, daß wenige sich die Mühe nehmen, die Ursache eines so selten guten internationalen Verständnisses zu untersuchen“, sagte er. Jedes Land, das das Herz des Chinesen zu gewinnen wünscht zu aufrichtiger Freundschaft, kann nichts Besseres tun, als dem Beispiel Amerikas zu folgen.“ Die Hochschule, die in wundervoller Lage eine ganze Anzahl von Gebäuden umfaßt, ist eine pädagogische Musteranstalt. Ihr angegliedert ist das „Roosevelt-Erinnerungs-Gymnasium“, dessen Schüler dann die Hochschule besuchen; sie besitzt eine Bibliothek von 60 000 Bänden und eine Zeitschriftensammlung, die die wichtigsten Veröffentlichungen der Welt umfaßt, außerdem große Turn-, Sports- und Spielplätze. Der Hauptbau, dessen schöne Fassade aus Chisli-Marmor mit ihren weiten Tordöfen und mächtigen Säulen weithin leuchtet, hat einen riesigen Versammlungsaal unter einer großen kuppelförmigen Kuppel, in dem 1500 Personen Platz finden. Hier werden auch Vorlesungen vor einer großen Zuhörerschaft abgehalten und finden wissenschaftliche Debatten der Studenten statt. Der politische Wert dieser Einrichtung kann gar nicht überschätzt werden. Die 500 Studenten, die alljährlich ihren vorbereitenden Kursus vollenden, werden dann nach Amerika geschickt, um dort sich weiter auszubilden. Sie empfangen hier in den wichtigsten Entwicklungsjahren einen entscheidenden Eindruck von der amerikanischen Staatsverwaltung und dem amerikanischen Leben und lehren, erfüllt von diesen Eindrücken, zurück. Auch ihre studentischen Organisationen sind ganz nach amerikanischem Muster eingerichtet. Da ein großer Teil der führenden Geister im politischen und wissenschaftlichen Leben Chinas aus diesen Studenten der Tjing-Sua-Hochschule herkommen, kann man sich vorstellen, welche Verbreitung sie dem Amerikanismus sichern.

Freitag, morgens 8 1/2 Uhr, beginnt unser Grosser Sommer-Räumungs-Verkauf!

Warten Sie mit Ihren Einkäufen, wir bringen staunend billige Angebote.

BLUMENTHAL

STEMPEL
GÖTZEN
W. Langgasse 37

Kammer
:: Lichtspiele
Mauritiusstr. 12.
Die Vase der Semiramis.
Drama in 4 Akten
mit **Marja Leiko**
und **Eva Speyer.**
Die lustig. Vagabunden
Schwank in 3 Akten
mit **Curt Wolfram**
Kesslich.
Kleine Eintrittspreise:
1.50 bis 3.75 Mk.

Simplizissimus
Erste vornehmste
Künstlerspiele
WIESBADEN
Telephon 1928.
Heitere Künstler-Abende
mit
James Basch
Baronin von Koenitz
u. weiteren namhaften
Künstlern.
Ab 9 1/2 Uhr:
Trocadero
Tanzpalast und Bar
Jazz-Band
u. Tanzvorführungen.

Auto-Omnibus-Ausflug
nach dem **Laacher-See** (Eifel)
am Samstag und Sonntag, den 2. und 3. Juli.
Abfahrt Kurhaus 10 Uhr über Langenlonsbach,
Kemeler Heide, Rahnau, Bad Ems, dortselbst Mittag-
essen. Besichtigung des vielbesuchten Arenbergs.
„Roter Bahn“ bei Ehrenbreitstein, weiter über Cob-
lenz, Andernach, durch das herrliche Brohltal mit
seinen bedeutenden Tuffsteinminen zum wildroman-
tischen Laacher See, wo selbst in dem Hotel „Maria-
Laach“ gemeinsames Abendessen und Übernachtung.
Sonntag früh, Fahrt an die Mosel, Rittansehen
Hotel „Union“ in Cochem. Weiterfahrt über Treis,
Castellana, Simmern (Kaffeehaus), Radesheim,
Ahringau, Wiesbaden.
Fahrpreis einseitig Zimmer in Maria-Laach pro
Person 270.— Mk. Fahrkarten sind an der Kurhaus-
Lageskasse erhältlich. F 367

Seriöser Kaufmann
Auf. 40er, langl. Geschäftsf. u. angeseh. Hause
sucht sich mit einigen 100000 Mark
an solidem Unternehmen aktiv oder passiv
zu beteiligen F115
bezw. Geschäft zu übernehmen, Angebote, die
streng vertraulich behandelt werden erbeten unter
N. D. 305 an Adolff, Mosse, Frankfurt a. M.

**Winter-
garten**
Heute ab 7 1/2 Uhr:
BALL!
Kein Weinzwang.
Eintritt für Damen frei.

Sommersprossen
Mein
„Uralla“
Dose Mk. 8.50
ist ein erprobtes, sicher
wirkendes Mittel gegen
„Sommersprossen“
und gelbe Flecken. Die vorzüg-
liche Wirkung ist schon nach wenigen
Tagen sichtbar. K169
Dr. M. Albersheim
Wiesbaden, Wilhelmstrasse 33.
Fernspr. 3007.
Versand gegen Nachnahme.

Dringende Hilfe tut Not!

Wer hilft?

HOTEL HANSA

Donnerstag, den 30. Juni 1921:

Wohltätigkeits-Konzert

zu Gunsten der Hinterbliebenen von „Mont Cenis“.

Mitwirkende: **Herr Richard von Schenk, Frankfurter Opernhaus**
Herr Victor von Schenk, Wiesbadener Staatstheater
Hauskapelle Ferdy Buschardt.

Lieder — Duette — Arien.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Eintritt Mk. 10.—

Anfang 8 1/2 Uhr.

Der Gesamterlös wird zu Gunsten der Hinterbliebenen von
„Mont Cenis“ an die Vereinsbank Wiesbaden abgeführt.

Walhalla

Vorletzter Tag!
Der sensationelle Grossfilm

Schieber

oder:

Frau Mimi's Vergangenheit.

Zeitbild in einem Vorspiel und 6 Akten
Erstklassige Besetzung:

Odeon Kirchgasse

Gallardo, der König der Arena!
aus dem Leben des berühmten spanischen
Stierkämpfers. 8 Akte.
Echte Stierkämpfe!
Original spanische Aufnahmen.
Glücksplize, reiz. Lustspiel in 2 Akten.
Anfang wochentags 3 1/2, Sonntags 3 Uhr.

Thalia-Theater

Kirchgasse 72. :: Telephon 6137.

Der spannende Sittenroman
Aus den Akten einer
anständigen Frau.
Drama in 6 Akten von **Franz Hofer**
nach dem bekannten Roman von **Hedwig Hard.**
In der Hauptrolle:
Margit Barnay.
Lyas Probejahr.
Lustspiel in 3 Akten mit **Lia Ley.**
Spielzeit: 3 bis 10 1/2 Uhr.

Residenz-Theater

Vornehmstes, elegantestes Lichtspielhaus

Ab Samstag, den 25. Juni bis einschl.

Freitag, den 1. Juli,

ununterbrochen tagl. von 3 1/2 bis 10 1/2 Uhr:

Der große Zelnik-Mara-Film:

!! Die Geliebte des Grafen Varenna !!

Ein Roman in 5 Akten nach einer wahren
Begebenheit.

Gesamt-Inszenierung: **Friedrich Zelnik.**

In der Hauptrolle: **Lya Mara.**

Vorher:

Sonnenuntergang mit Sahnenbaisers

Groteske in 2 Akten. In den Hauptrollen:

Ernst Matray, Katta Sterna.

:: Grosses Orchester ::

URANIA

Bleichstraße 30. Bleichstraße 30.

Erst-Aufführung!

Albert Steinrück

in

Der Raub der Mumie.

Ein phantastisches Film-Schauspiel.

Lustiges Beiprogramm. :: Gute Musik.

Kinephon

Taunusstraße 1, nahe Kochbrunnen.

Die Tragödie des mexikanischen

Kaiserhauses:

Unter der Dornenkrone

7 Akte.

Jia Jende Erra Bognar

Rolf Randolf.

Das neue Mädchen

Fidele Posse in 2 Akten.

Anfang Wochentags 8 1/2, Sonntags 3 Uhr.

Prima Bohnerwaden
Rifo 21 Mt.
Wassermannstraße 28.

Taunus-Restaurant
Löwen, Jollen,
Berggasse 10.

Theater

Staats-Theater.

Mittwoch 29. Juni.

Bei aufgehobenem Abonnement.

Vorstellung

der Comédie Française:

Les Femmes Savantes

(Die gelehrten Frauen).

Comédie en 5 actes en vers

de Molière.

Chrysale MM. Silke

Vadius Georges Herr

Trissotin Andre Bruns

Citandre Georges Le Roy

Ariste Paul Nuss

Un notaire Charles Bertaux

Julien Chas

Henriette Mmes. Ficht

Philaminte S. Devoyd

Martine Dussan

Délie C. Fontenay

Armande Simas

Lépine Germaine Langier

Gringoire.

Comédie en un acte en prose

de Théodore de Banville.

Louis XI. MM. Silke

Gringoire Georges Herr

Simon Fourrier Silke

Oliverie Daim Georges Le Roy

Nicolas Mmes. Dussan

Lyse Huguette Dufas

Anfang 7, Ende gegen 10 Uhr.

Kurhaus-Konzerte

Mittwoch, 29. Juni.

Nachmittags 4—5.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

bläut. Kurorchestra.

Leitung: H. Jernot, städt.

Kurkapellmeister.

1. Ouverture zu „Si j'étais roi“

von A. Adam.

2. Fantaisie aus „Der Prophet“

von G. Meyerbeer.

3. Menuett in G-dur von L.

v. Beethoven.

4. Ave Maria von Fr. Schubert.

Horn Solo: P. Kraft.

5. Anhaltische Fest-Ouverture

von A. Klughardt.

6. Große Ballettmusik aus

„Faust“ von Ch. Gounod.

7. Chromatischer Galopp von

F. List.

Abends 8 Uhr im Abonnement

Vokal- und Instrumental-

Konzert.

Städtisches Kurorchestra.

Leitung: H. Jernot, städt.

Kurkapellmeister.

Männergesangsverein

„Concordia“ Wiesbaden.

Leitung: F. Danneberg.

Deutscher Volkslieder-

Abend.

1. Orchester: Fest-Ouverture

(Eine feste Burg) v. Bach.

2. Chorbeträge: a) Der alte

Tal von F. Böhm. b) Aus

der Jugendzeit von Bedeck.

c) Das deutsche Lied von

Kallwies.

3. Orchester: Beethoven-

Ouverture von E. Laube.

4. Chorbeträge: a) Treut

Lied von F. Köhnen. b) Wer

hat mit der Freud von F.

Sticker. c) Horch, es

kommt von P. Wolfrum.

d) Verlassen von Köschel.

5. Orchester: Vorspiel zum

dritten Akt und Tausch der

Leben aus und Aufzug der

Meistersinger von Wagner.

6. Chorbeträge: a) In der

Ferne v. F. Sticker. b) Wä-

derschaft von Zöllner. c) Der

Jäger am Kurplatz von A.

Ohnegraven.

7. Orchester: Wein, Weib und

Gesang, Walzer v. Strauß.

8. Chorbeträge: a) Der Käse

und die Bume von W. Vol-

b) Rothergast ist me noch

leien von A. Kirchl. c) Die

kehr im Krag zum grünen

Kranze von C. Zöllner.